

SPRACHWANDEL IM DEUTSCH DER GEGENWART

Freitag, 7. Juni 2024, 12:15 Uhr

Stabilität von Stammallomorphie: zur Rolle diverser Faktoren

Renate Raffelsiefen (IDS)

Stammallomorphie wie in *singen* – *sang* – *gesungen* verletzt das Eine-Form-eine-Funktion Prinzip hinsichtlich der lexikalischen Bedeutung aber fungiert oft als (redundante) Markierung morphologischer Kategorien (z.B. Tempus). Regularitäten hinsichtlich der Stabilität von Stammallomorphie werden oft mit Bezug auf Frequenz erklärt, wobei folgende Prinzipien gelten:

- Je höher die (Token)frequenz einer Wortform, desto stabiler die Allomorphie.
- Je höher die *type*-Frequenz eines phonologischen Musters, desto stabiler die jeweiligen Stammallomorphe (Bybee & Moder (1983), spätere Begriffe für diesen Effekt: „Minimal Generalisation Hypothesis“ (Pinker & Prince (1988)) „Islands of Reliability“ Albright (2002“).
- Je stärker die Assoziation zwischen bestimmten Lautsequenzen und bestimmten markierten morphologischen Kategorien, desto stabiler die Allomorphie (Rosch (1977) „cue validity“).
- Je höher die (Lemma)Frequenz, desto größer die Präferenz für eine maximale Verschiedenheit der Formen innerhalb des Paradigmas, bis hin zur Integration nicht-ety-mologisch verwandter Wörter in ein Paradigma („starke Suppletion“, Werner 1989).

Alle oben genannten Prinzipien lassen sich durch Daten belegen, aber gleichzeitig finden sich Fälle von (relativ) abruptem Wandel, die von diesen Prinzipien unberührt scheinen oder ihnen widersprechen. (Auch das erste und letzte der obengenannten Prinzipien widersprechen einander.) Einige solche Fälle sollen vorgestellt werden, die auf phonologische Markiertheits- und Korrespondenzbeschränkungen als bestimmende Faktoren schließen lassen.

Literatur:

Albright, Adam (2002). Islands of reliability for regular morphology: Evidence from Italian. *Language*, 78(4), 684–709.

Bybee, Joan & Carol Lynn Moder (1983) Morphological Classes as Natural Categories. *Language* 59(2), 251-270

Pinker, Steven & Prince, Alan (1988). On language and connectionism: Analysis of a parallel distributed processing model of language acquisition. *Cognition*, 28, 73–193.

Rosch, Eleanor & Carolyn B. 1975. Family resemblances: Studies in the internal structure of categories. *Cognitive Psychology* 7.5

Werner, Otmar (1989): Sprachökonomie und Natürlichkeit im Bereich der Morphologie. *ZPSK* 42, 1, 34-47.